

lassen. Dort stellte ich es neben Mikes uralten grünen VW-Käfer ab, den er zum 18. Geburtstag geschenkt bekommen hatte. Das Nebengebäude war durch die ehemalige Waschküche mit dem Haupthaus verbunden, sodass ich von hier aus direkt in die Diele gelangen konnte. Dort warf ich Mantel und Schultasche achtlos auf die alte Truhe, die noch von meinen Urgroßeltern stammte. Ein wurmstichiges Ding, von dem mein Vater sich nicht trennen wollte. »Mam«, rief ich laut. Keine Antwort. Ich öffnete die Küchentür. Nicht, dass ich erwartete, sie hier zu finden, denn seit der Nachricht von Mikes Verschwinden verbrachte sie die meiste Zeit schlafend im Bett und ich schmierte mir nach der

Schule einfach ein Butterbrot. Doch heute brodelte es auf dem Herd und es roch verheißungsvoll. Neugierig hob ich den Deckel - Tomatensoße! Mir lief das Wasser im Mund zusammen. Immerhin würde es ein warmes Mittagessen geben.

»Mam?«, rief ich erneut, und da ich keine Antwort erhielt, rannte ich die knarrenden Holzstufen nach oben in den ersten Stock. Wahrscheinlich hatte sie eines der Beruhigungsmittel eingenommen, die ihr mein Vater verschrieben hatte. Leise öffnete ich die Tür zum Schlafzimmer meiner Eltern. Ein betäubender Geruch nach Lavendel und Schlaf hing im Raum. Die Betten waren gemacht, es lagen keine Kleider auf dem Fußboden. Mam war also tatsächlich

aufgestanden. War sie vielleicht im Garten? Sie hatte ihre Rosen die letzten Monate völlig vernachlässigt. Ich verließ das Schlafzimmer, um draußen nachzusehen, aber als ich an Mikes Zimmer vorbeikam, hörte ich ein Geräusch. Ich glaube nicht, dass seit Toms Anruf vor drei Monaten jemand von uns den Raum betreten hatte. Vielleicht war es daher auch mehr eine Ahnung, jedenfalls drückte ich den Türöffner nach unten. Das Zimmer war noch so, wie Mike es verlassen hatte. Nichts hatte sich verändert. Die Rollos halb nach unten gezogen, erkannte ich die Metallregale an den Wänden, in denen er seine CD-Sammlung und stapelweise Bücher aufbewahrte. Auf dem Schreibtischstuhl lagen ein

schwarzes T-Shirt und eine seiner Baseballmützen. Darunter schauten graue Turnschuhe hervor, so, als hätte Mike sie gerade abgestreift und würde gleich ins Zimmer gerannt kommen, um sich auf seinem Bett in einen dieser Science-Fiction-Romane zu vertiefen, die er abgöttisch liebte. Der Schaukelstuhl vor dem Fenster bewegte sich langsam hin und her. Ich erkannte meine Mutter, die im Nachthemd im Halbdunkel saß, eines von Mikes Sweatshirts in der Hand. »Mam?«, fragte ich erschrocken. Sie hob den Kopf und blickte mich traurig an. Ihre blonden Haare hingen ungekämmt ins Gesicht, sie war blass und hatte wieder geweint. »Sofie! Ist die Schule schon vorbei?« Vorsichtig trat ich näher. »Was

machst du denn hier?«, fragte ich.  
»Du solltest dich besser hinlegen.  
Komm, ich bringe dich ins Bett.«  
»Nein!« Sie schüttelte den Kopf.  
»Nein, ich räume auf.« »Warum  
ausgerechnet heute?« Sie schwieg  
einige Sekunden. Der Schaukelstuhl  
knarrte leise und bewegte sich  
schließlich, wie von einem leichten  
Windhauch angestoßen, hin und her.  
»Da war ein Anruf heute Morgen«,  
erklärte sie. Ein Anruf? Mein Herz  
begann laut zu klopfen. »Wegen  
Mike?« Sie gab keine Antwort.  
Stattdessen starrte sie hinaus auf  
den grauen Himmel und murmelte  
vor sich hin. »Ich muss die Fenster  
noch putzen. Wenn er kommt, muss  
hier alles in Ordnung sein.« Ehrlich,  
sie sah in diesem Moment so  
überzeugt aus, dass mir ein kalter